

Horst Groschopp

**Max Henning**  
**Koran-Übersetzer, Redakteur, Geschäftsführer**

Henning kam aus Ruda-Koslonka, einem kleinen Ort in der preußischen Provinz Posen, wo er am 18.12.1861 geboren wurde. Wie der Eintrag im Frankfurter Melderegister angibt, kam er über Breslau und München, wo er seine Frau kennenlernte, nach Frankfurt a. M., zog dort 1911 ins nahe Gökenheim und, vermutlich während des Krieges, nach Haldensleben im Anhaltinischen, wo er am 21.9.1927 verstarb.

Henning hatte drei Kinder und die Liste vermeldet unter der Rubrik Religion „evangelisch“. In den achtziger Jahren studierte Henning vermutlich in Tübingen, denn er galt als „Schüler Pfeiderers“.<sup>1</sup> Als Beruf gibt das Formular Schriftsteller und als Tätigkeit Redakteur beim *Neuen Frankfurter Verlag* an. Hier betreute Henning auch die *Bibliothek der Aufklärung* und editierte unter anderem die Gedichtsammlung des Breslauer freidenkerischen Dichters Friedrich von Sallet (1812-1843). Dieser bleibe im Gedächtnis der Menschheit als „ein spekulativer Monist entschwundener Tage“. Mit seinem *Laienevangelium* (1842) sei Sallet zum „Verkünder eines neuen Evangeliums ... der Liebe“ geworden.<sup>2</sup>

Für diesen entstehenden Markt der Weltanschauungen und ihrer Verlage wollte Pfungst mit seinem *Neuen Frankfurter Verlag* ein seriöses und wissenschaftliches Angebot liefern. Zwar interessierte ihn besonders das Programm Diederichs, doch dessen Nationalismus lehnte er als mehrsprachiger Kosmopolit und Fabrikant allerdings ebenso ab, wie er als buddhistischer deutscher Jude jeden Rassismus verabscheute. Sein Verlag sollte den weltoffenen Standpunkt der Modernen verdeutlichen. Dafür gewann er zunächst Carl Saenger als Redakteur und Verlagsleiter, der aber schon im November 1901 verstarb. So übernahm der Islamist Max Henning alle anfallenden Arbeiten in den verschiedenen verlegerischen Unternehmungen von Arthur Pfungst. Er wurde Leiter des *Neuen Frankfurter Verlages* und damit rechte Hand von Pfungst und eigentlicher Organisator der Kartellbewegung. Beider Ziel war die Stiftung einer *Akademie des freien Gedankens* für die von Henning so genannte „soziale Kulturbewegung“ der Freidenker in Deutschland.<sup>3</sup>

Ihre vielfältigen internationalen Kontakte führten anfangs dazu, daß die Zeitschrift *Das freie Wort* im Ausland mehr gelesen wurde als im Lande selbst, wie Ignaz

---

<sup>1</sup> Vgl. Professor Dr. A. Döring, Berlin (Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur), an Arthur Pfungst v. 6.9.1903. In: Pfungst Werke, Bd.III/S.139. – Pfeiderer gehörte zur sogenannten *Jüngeren Tübinger Schule* der evangelischen Theologie, die sich seit den sechziger Jahren thematisch der Aufklärung und gegenständlich dem *Neuen Testament* und der Geschichte des frühen Christentums widmete.

<sup>2</sup> Friedrich v. Sallet. Ausgew. Gedichte. M. e. Einf. hg. v. Max Henning, Frankfurt a. M., S.17, 3.

<sup>3</sup> Max Henning: Geleitwort. In: Eine Akademie des freien Gedankens. Gesammelte Aufsätze, hg. i. A. des Weimarer Kartells v. Max Henning, Frankfurt a. M. 1916, S.4.

Jastrow in einem privaten Gutachten Pfungst informierte. Von den tausend Abonnenten lebte die Mehrzahl außerhalb Deutschlands.<sup>4</sup> Sie schätzten das Blatt als Zeugnis einer intellektuell anspruchsvollen und nonkonformistischen deutschen Geistesströmung.

Das lag nicht zuletzt am Wirken von Max Henning, der auch die gesamte Korrespondenz des *Weimarer Kartells* führte. Vom Anfang 1907 bis zum Ende des Kartells 1919 hielt er als dessen Geschäftsführer alle Fäden in der Hand. Er war deshalb 1914 in der Lage, das *Handbuch* der deutschsprachigen freigeistigen Bewegungen herauszugeben und über die Mitgliedsorganisationen des Kartells und ihre jeweiligen Absichten detailliert zu berichten.

Zusätzlich enthält das *Handbuch* informative und umfangreiche Aufsätze sowie dokumentarische Zusammenfassungen über die Situation in den einzelnen deutschen Bundesländern zur Gewissensfreiheit (Emil Dosenheimer, geb. 1870, Amtsrichter in Ludwigshafen, Monist), über Dissidenten und Eidleistung (Dosenheimer), über Dissidenten und Religionsvergehen (Dosenheimer), zur Trennung von Kirche und Schule (Gustav Höft, geb. 1864, Volksschulrektor in Hamburg, Monist und Freimaurer) sowie von Staat und Kirche (Ludwig Wahrmund, geb. 1861, Kirchenjurist in Prag, Monist), über Kirchenaustritt, die Rechtslage des dissidentischen Religionsunterrichts und die Feuerbestattung (jeweils mehrere Autoren).

Hennings Leben kann als typisch gelten für die Mitgliederkategorie der Akademiker der zweiten Reihe<sup>5</sup>, der Privatdozenten, Assistenten, freien Schriftsteller und Redakteure. Er war einer der am meisten gelesenen deutschen Übersetzer des *Koran*.<sup>6</sup> Das trug ihm aber keine akademischen Ehren ein.<sup>7</sup> Über ihn, wie über viele

---

<sup>4</sup> Vgl. Prof. Dr. Jastrow, Berlin, an Arthur Pfungst v. 17.5.1901. In: Pfungst Werke, Bd.III/2, S.238.

<sup>5</sup> Vgl. Ignaz Jastrow: Die Stellung der Privatdozenten. Berlin 1896. – Ders.: Kollegiengelder und Gebühren. In: Das akademische Deutschland, Bd.III: Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur. Hg. v. Michael Doebert, Otto Scheel, Wilhelm Schlink, Hans Sperl, Hans Bitter u. Paul Frank, Berlin 1930, S.277-284. – Hugo Dingler: Das Privatdozententum. In: Ebd., S.205-218.

<sup>6</sup> Vgl. Der Koran. A. d. Arab. übertr. u. m. e. Einl. vers. v. Max Henning. Leipzig 1901 (Universal-Bibliothek, Nr. 4206-4210). Auf dieser Ausgabe basieren die Ausgaben (Philipp Reclam) Stuttgart 1960, 1991: Einl. u. Anm. v. Annemarie Schimmel. – Weitere Schriften Hennings: Der „rothe Kaplan“. Zum Gedenken an Heinrich V(olbert) Sauerland. Eine Auswahl seiner im „Freien Wort“ pseudonym erschienenen Arbeiten, hg. u. eingel. v. Max Henning, Frankfurt a. M. 1910. – Der Teufel. Sein Mythos und seine Geschichte im Christentum. Hamburg 1921. – Zwar zeichnet die Titelseite des folgenden Buches eine „Mrs.“ M. Henning als Übersetzerin, doch rubrizieren es verschiedene Bibliotheken (so die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin) unter Max Henning: The Hymns of Zarathustra. Being a Translation of the Gathas together with Introduction and Commentary. By Jacques Duchesne-Guillemin. Translation from the French by Mrs. M. Henning. London 1952.

<sup>7</sup> Vgl. Gustav Pfannmüller: Handbuch der Islam-Literatur. Berlin, Leipzig 1923, S.218: „Eine lesbare und verständige Übersetzung ... Er (Henning, H.G.) ist aber ebensowenig wie Grigull (d.i. Theodor Friedrich Grigull, dessen Übersetzung im gleichen Jahr in der Bibliothek der Gesamt-Literatur erschien, H.G.) in das

andere Akteure des Kartells in einer ähnlichen Lage, ist bisher wenig bekannt. Henning gehört wie diese zu denjenigen Akteuren der Geschichte, die in bestimmten Bereichen von großem Einfluß sind, aber deren Person im dunkeln bleibt. So waren bereits bei der Abfassung der *Gesammelten Werke* von Pfungst von dem umfangreichen Schriftwechsel zwischen ihm und Henning nach den Angaben der Herausgeber nur noch zwei kurze Arbeitsnotizen auffindbar.<sup>8</sup>

Die Wieder-Herausgeberin des *Koran* in der oben angeführten Übersetzung Hennings, die bedeutende Islamistin Annemarie Schimmel, merkte noch 1960 in ihrem Vorwort an, „daß die Identität von ‚Max Henning‘ nicht völlig geklärt ist. Man vermutet hinter dem Pseudonym den Arabisten August Müller, der 1888 die deutsche Koranübersetzung von Friedrich Rückert veröffentlicht hatte“.<sup>9</sup> Diese Unkenntnis noch Ende der fünfziger Jahre verblüfft, da von Henning auch die in Deutschland im gesamten 20. Jahrhundert am meisten verbreitete Übertragung der Geschichten aus *Tausendundeine Nacht* stammt.<sup>10</sup>

Quelle: Dissidenten, 2011, S. 48 ff.

---

Geheimnis der Person Muhammeds eingedrungen. Immerhin genügen beide Übertragungen für Laien.“

<sup>8</sup> Vgl. Pfungst Werke, Bd.III/2, S.216/17.

<sup>9</sup> Annemarie Schimmel: Vorwort. In: Koran, S.5.

<sup>10</sup> Vgl. Tausendundeine Nacht. Arabische Erzählungen. Übertr. v. Max Henning. Leipzig 1924 (Reclams Universal-Bibliothek). – Die schönsten Geschichten aus Tausendundeine Nacht (Alf laila wa laila). Übertr. v. Max Henning. Ausgew. u. Nachw. v. Wilhelm Fronemann. Leipzig 1926, 1938. – Auf dieser Ausgabe fußen die populären Ausgaben in beiden deutschen Staaten (Tausend und eine Nacht, Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin u. Darmstadt 1957, 1965; Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, Reclam's Universal-Bibliothek Nr. 89, Leipzig 1964).